

Lippen hauchte er die Worte hervor: „Gnade, Ew. Majestät!“

Ja, es war der König und Feldherr selbst, welcher mit verchränkten Armen und einem todverkündenden Antlitze vor dem knieenden Offizier stand.

„Sie kannten,“ hob der Monarch mit eiserner Miene an, „meinen Befehl, den ich gestern Abend bei Todesstrafe erlassen habe?“

„Ja, Ew. Majestät!“ versetzte Naundorf zitternd, „allein ich wollte nur meinem geliebten Weibe, das um mich in Todesangst schwebt, durch einige Zeilen Nachricht von mir ertheilen und es beruhigen. Ew. Majestät! ich bin Gatte und Vater —“

„Und Soldat,“ fiel der König ein, „dem der Gehorsam gegen seinen König und Feldherrn jetzt über alles Andere gehen muß. Wir würden eine glorreiche Schlacht geschlagen, viele tausend Menschenleben unsererseits durch einen uns ersparten Angriff des feindlichen Lagers erhalten, ja vielleicht dem ganzen Kriege ein rasches und glückliches Ende gemacht haben, wenn der Feind, durch unsere scheinbare Ruhe verleitet, unser Lager gestürmt und uns bestens gerüstet gefunden hätte. Dies Alles haben Sie durch Ihr frevelhaftes Uebertreten meines Befehls vereitelt.“

„Ach, Ew. Majestät,“ sprach flehend der Rittmeister, „unmöglich kann der Feind aus so weiter Ferne den schwachen Schein dieser einzigen Kerze erspäht und deswegen von einem Angriffe unseres Lagers abgesehen haben. Ew. Majestät sieht selbst, wie ich durch diese Decken dem Lichtschimmer, nach außen zu dringen, gewehrt und vorgebeugt habe.“

„Ihr Name und Stand, Herr Offizier?“ fragte der Monarch.

„Rittmeister von Naundorf!“ lautete die Antwort.

„Schließen Sie, Herr Rittmeister,“ fuhr der König fort, „Ihren Brief, indem Sie Ihrer Frau melden, daß Sie diesen Morgen um neun Uhr vor dem Lager erschossen werden.“